

Laudatio zur ersten Verleihung des Michael-Sattler Friedenspreises 2006

Robert Wiens

Liebe Maxine, liebe Jan, Vertreterinnen des ersten Michael-Sattler-Friedenspreisträgers Christian Peacemaker Teams!

Liebe Geschwister und Freunde!

Bereits bei der Andacht heute Nachmittag am Michael-Sattler-Gedenkstein wie auch bei früheren Gedenkveranstaltungen ist immer wieder Sattlers anstoßige Aussage zitiert worden, dass er lieber gegen die so genannten Christen, gegen die Leitkultur jener Tage, in den Krieg ziehen wolle, als gegen die angeblich größte Bedrohung des christlichen Abendlandes jener Zeit, die muslimischen Türken. Dies aber nur, falls Kriegführen recht wäre, was es nach Sattlers Überzeugung zumindest für Christen nicht sein kann. Wer als Brückenbauer sich soweit mit dem "Feind" solidarisiert, wer sich im Konfliktfall mehr mit dem "Gegner", dem Anderen identifiziert als mit der eigenen Herkunftsgruppe, muss auch heute noch mit heftiger Kritik und Ablehnung, Freiheitsberaubung und sogar mit dem Tod rechnen. Tom Fox, mit den Christlichen Friedensstifterteams im Irak, wurde im März diesen Jahres für das gleiche Vergehen hingerichtet, wie Michael Sattler heute vor 479 Jahren. Sattler wurde von der Obrigkeit seiner eigenen Gesellschaft hingerichtet, weil dieser seine Solidarität mit den gehassten Feinden zu weit ging. Seine pazifistische Position drohte, ihr schwarz-weißes Weltund Feindbild zu sprengen. Der US-Bürger Fox wurde von irakischen Kämpfern getötet, weil sie in ihm nur den gehassten Feind sahen oder ihre Verhandlungsposition stärken wollten. Seine pazifistische Solidarität mit den Opfern amerikanischer Politik passte nicht in ihr schwarz-weißes Weltund Feindbild.

Menschen, die um der Liebe Christi willen Brücken zwischen Feinden bauen wollen, stören die Feindbilder und politischen Korrektheiten. Wer sich mit den Opfern von Gewalt und Hass solidarisiert, steht zwischen den Fronten. "Getting in the way" lautet das Motto von CPT, den Christlichen Friedensstifterteams. Sich der Gewalt in den Weg stellen, sich dazwischen stellen. Feindesliebe begibt sich zwischen aufeinander prallende Gegner, um Hass, Wucht und Energie ihres Zusammenstoßes zu bremsen, zu absorbieren, aufzufangen.

Dieses Gerät hier, auch Newtons Wiege genannt, ist vielen von uns vielleicht aus dem Physikunterricht bekannt. Wenn eine Kugel mit viel Energie auf die andere trifft, gibt diese die Energie fast ohne Abschwächung an die nächstliegende weiter. Die letzte Kugel der Reihe, hat niemanden mehr, an den sie die Energie weitergeben kann, schwingt daher nach außen und schlägt nun ihrerseits wieder zurück. Diese Erhaltung und Rückwendung der Energie ist meines Erachtens ein ziemlich genaues Bild dessen, was mit menschlicher Gewalt geschieht. Wenn wir können, geben wir die an uns verübte Gewalt an andere weiter. Wenn das nicht mehr geht, schlägt die Gewalt zurück. Die Energie, der Hass, die Gewalt gehen hin und her, hin und zurück. Wie stoppt man dieses "Spiel"? Indem man etwas Weiches zwischen die Kugeln schiebt, etwas, das sich zerknautschen, eindellen, deformieren lässt, etwas, dass die Energie empfängt, aufnimmt, ohne sie weiterzugeben. Eine Hand zum Beispiel, Haut und Fleisch. Tom Fox hat eine der Menschen, die um der Liebe Christi willen Brücken zwischen Feinden bauen wollen, stören die Feindbilder und politischen Korrektheiten. Wer sich mit den Opfern von Gewalt und Hass solidarisiert, steht zwischen den Fronten.

Kugeln im Irak mit seinem eigenen Körper aufgefangen. Eine von Millionen Kugeln im Irak, die NICHT durch eine zurückfliegende Kugel beantwortet wird. Das scheint fast nichts. Und so ernten die Christlichen Friedensstifterteams in den westlichen Medien auch viel Unverständnis, den Vorwurf der Naivität, werden belächelt oder sogar gefährlicher

Dummheit bezichtigt. Weil diese Teams sich immer wieder zwischen die Feinde stellen, weil sie mit ihrem Leben und ohne Waffen, andere Wehrlose schützen, in Kolumbien, im Irak, in Palästina, an der Grenze der Vereinigten Staaten zu Mexiko und an anderen Orten. Im Januar 2003 bezahlte George Weber seinen Einsatz im Irak bei einem Autounfall mit dem Leben. Das hätte auch sonst wo passieren können, aber als er mit CPT in den Irak ging, um die irakische Bevölkerung angesichts eines drohenden Krieges nicht allein zu lassen, hatte er bewusst sein Leben in die Wagschale geworfen und starb noch vor Beginn des Krieges. CPT war seit dem Krieg eine der ganz wenigen internationalen Hilfsorganisationen, die eine Präsenz im Irak aufrechterhielten. CPT war eine der ersten Gruppen, die auf Menschenrechtsverletzungen und Folter in den amerikanischen Gefängnissen im Irak aufmerksam machten – längere Zeit bevor die Bilder aus Abu Ghraib über jeden Bildschirm flimmerten. CPT versorgt Menschenrechtsorganisationen die keine eigenen Leute im Irak haben mit Informationen aus der Zivilbevölkerung des Irak.

CPT hält Kontakte zu schiitischen und sunnitischen Menschenrechtsorganisationen. CPT ist einer der wenigen zivilen Kanäle, über den in den letzten Jahren kontinuierlich und verlässlich Eindrücke aus dem Irak und Stimmen aus der irakischen Bevölkerung zu bekommen waren. In Trainingsseminaren gibt CPT Grundlagen und Methoden gewaltfreien Handelns weiter. Aus diesem Zusammenhang gründete sich die irakische Initiative Muslim Peacemaker Teams, also Muslimische Friedensstifterteams.

Die Geiselnahme der vier CPT-Mitarbeiter Tom Fox, James Looney, Norman Kember und Harmeet Sooden hatte zur Folge, dass der Welt in überwältigender Weise vor Augen geführt wurde, dass wir nicht in einem Kampf der Kulturen oder gar der Religionen stehen. Viele Muslime in aller Welt haben sich öffentlich zu Wort gemeldet und um die sofortige Freilassung dieser vier Männer gebeten: Hohe Geistliche aus England, alle wichtigen politischen Fraktionen Palästinas, von der PLO bis zur Hamas, zwei wegen Terrorismusverdacht Inhaftierte in Kanada und viele, viele einfache Leute, die in Palästina oder dem Irak positive Erfahrungen mit CPT gemacht haben.

Das Deutsche Mennonitische Friedenskomitee will mit seiner Verleihung des Michael-SattlerFriedenspreises an die Christian Peacemaker Teams heute unterstreichen, dass es nicht leichtfertige Abenteuerlust oder Unwissenheit ist, was die Christlichen Friedensstifterteams aus ihrer Heimat in Regionen und Situationen höchster Gefahr gehen lässt. Sondern sie gehen, um mit ihrer Anwesenheit dem Hass und der Gewalt die Energie zu entziehen. Dies ist nicht Naivität, sondern folgt nur einer Logik, die für uns nicht alltäglich ist. James Looney schilderte in einem Interview, wie zerrissen er selbst über die Frage war, wie viel Gewalt er bei einer möglichen Flucht anwenden wolle.

Sein Verzicht auf Gewalt war alles andere als naiv, sondern durchdacht und durchlitten vor dem Gebot der Feindesliebe. Das ist die Logik der Nachfolge Jesu. Nachfolge im Vertrauen darauf, dass mein Leib und Leben in Gottes Hand liegen. "Die Christen sind ganz gelassen und vertrauen ihrem Vater im Himmel ohne alle äußerliche weltliche Rüstung" hat Michael Sattler geschrieben. Vertrauen darauf, dass es besser ist, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, besser in Gottes Hand das Leben – wenn es sein muss – auch zu verlieren, als es mit eigener Hand einem anderen zu nehmen. Das hat nichts mit einer naiven Suche nach dem Martyrium zu tun, sondern mit dem realistischen Wissen, dass Nachfolge Jesu ans Kreuz führen kann. Märtyrer – das waren im frühen Christentum die Zeugen Christi Auch sie suchten den Tod nicht, doch wenn es sein musste bekräftigten sie ihr Zeugnis vom Reich Gottes, indem sie ihr Leben hingaben. Hier zeigt sich die Möglichkeit einer gewaltfreien Antwort auf die Stilisierung von Selbstmordattentätern zu Märtyrern.

Das Sattlerzitat stammt aus einer Antwort an die Reformatoren Capito und Butzer in Straßburg, die gerade um der Nächstenliebe den Kriegsdienst verteidigten. (Capito engagierte sich übrigens in einem Brief gegen die Hinrichtung Sattlers, den er trotz aller

Unterschiede als Bruder in Christo sehen konnte.) Um der Nothilfe willen, sagt man heute, können "humanitäre militärische Einsätze" auch für Christen das Gebot der Stunde sein. Es wird ein Dilemma aufgebaut, man müsse sich zwischen Nothilfe und Gewaltlosigkeit entscheiden, zwischen Nächsten- und Feindesliebe. Soll auf Gott, den Geber der Gebote die Schuld fallen, wenn wir uns im konkreten Fall gegen eines der Gebote entscheiden? CPT zeigt mit seinen Aktionen einen Ausweg aus dieser fast gotteslästerlichen Darstellung des Problems. Es gibt einen Weg gewaltfreier Nothilfe. Tom Fox schrieb im Blick auf die dann eingetretene Möglichkeit, dass ihm Gewalt angetan würde:

"Wir lehnen Gewalt als Strafe für irgendjemanden ab. Wir bitten, dass es keine Vergeltung gegen Verwandte oder Eigentum gibt. Wir vergeben jenen, die uns als ihre Feinde ansehen. Wir hoffen ein klein wenig zur Veränderung dieser explosiven Situation beizutragen, indem wir Freunde und Feinde lieben und indem wir gewaltfrei eingreifen um jenen zu helfen, die systematisch unterdrückt werden."

1984 schon hatte Ron Sider in einer Rede bei der mennonitischen Weltkonferenz, ebenfalls in Straßburg, die herausfordernde Vision einer Friedensarmee von 100.000 freiwilligen Nachfolgern und Nachfolgerinnen Jesu beschrieben, die diesen dritten Weg gehen. Unter Einsatz ihres Lebens wollen sie Nothilfe ohne Gewalt leisten und so Frieden stiften. In kleinen Schritten entwickelte sich daraus CPT als sichtbare Frucht dieser Vision.

Von Jesus heißt es in Epheser 2, dass er am Kreuz "die Feindschaft tötete durch sich selbst." Indem Tom Fox starb, indem viele Mitglieder der Christlichen Friedensstifterteams sich mit ihrem Leben gewaltfrei in den Weg der Gewalt stellen, folgen sie Jesus, töten auch sie immer wieder Feindschaft durch sich selbst. CPT wurde gestartet von Mennoniten, Quäkern und Church of the Brethren. Heute geht die Beteiligung weit über diese traditionellen nordamerikanischen Friedenskirchen hinaus. Katholiken, Lutheraner, Baptisten, Pfingstler, Reformierte und nicht konfessionell Gebundene stellen sich miteinander gewaltfrei in den Weg der Gewalt.

Wer weiß, vielleicht kann ja von dieser Preisverleihung ein Anstoß ausgehen, auch hierzulande eine Abteilung der Christlichen Friedensstifterteams zu gründen.

Robert Wiens ist Mitarbeiter im DMFK-Büro in Bammental. Schwerpunkte seiner Arbeit sind Friedenstheologie und Methoden der Konflikttransformation.